

Zur Erinnerung

an

Pfarrer Johannes Meili.

Geboren den 12. August 1834.

Gestorben den 9. März 1892.



St. Gallen.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei.

1892.

## Personalien.

Der liebe Heimgegangene, Johannes Meili von Stallikon, Kt. Zürich, wurde als das jüngste Kind seiner Eltern Heinrich Meili und Katharina Ruesser am 12. August 1834 in Binningen bei Basel geboren. In dieser Stadt besuchte er auch die Schulen, wo er durch großen Fleiß und reiche Begabung sich die Liebe der Lehrer erwarb. Sein von Jugend auf ernster Sinn zog und befähigte ihn zum geistlichen Amte, zum Dienst am Reiche Gottes, und so bezog er nach bestandener Maturitätsprüfung, 18 Jahre alt, die Universität Basel, um sich dem Studium der Theologie zu widmen. Hauptsächlich unter des sel. Prof. Riggensbach Einfluß brachte er hier mehrere Semester zu, dann wandte er sich nach Zürich, wo er 1856 ordinirt wurde. Nachdem er Vikariatsstellen in Fischenthal, Bärentswyl, Grüningen, Dssingen und Detweil bekleidet hatte, wurde er von letzterer Gemeinde 1859 zum Pfarrer gewählt und widmete diesem ihm nun allein anvertrauten Wirkungsfelde seine ganze Kraft und Liebe. Fünf Jahre lang stand er einsam, bis er sich dreißig Jahre alt am 5. Juli 1864 mit Fanny Singeisen aus Basel vermählte. Nach zwei Jahren erhielt er einen Ruf von der Gemeinde Wülflingen bei Winterthur. Der liebe Dahingeshiedene sah den Weg deutlich sich vorgezeichnet und dieser göttlichen Weisung folgend siedelte er 1866 auf sein neues Arbeitsfeld über. Dieses nahm seine Kräfte immer mehr in Anspruch und die Pflichten vergrößerten sich. Aber er wußte wohl, wo er stets Kraft und

Freudigkeit zu suchen hatte, und er fand sie bei seinem Gott, auf den er kindlich und fest vertraute. Willkommene Erholung bot ihm sein Heim, wo er zu seiner Freude mit den ersten sechs Kindern beschenkt wurde. War er schon den Gliedern der Gemeinde ein treuer Seelsorger und Vater, wie viel mehr wurde er es seinen lieben Kleinen, die er mit väterlichem Ernste, aber mit ebenso großer Zärtlichkeit und Hingebung auferzog.

Im Jahre 1877 erhielt er einen Ruf als Pfarrer der evang. Gesellschaft in St. Gallen. Der liebe Berewigte sah auch hier wieder Gottes Leitung und im Herbst desselben Jahres schied er mit schwerem Herzen von der Gemeinde, in der er 11 Jahre gewirkt und reichlich des Herrn Durchhülfe erfahren hatte.

Mit Freudigkeit und Zuversicht trat er in dieses neue Arbeitsfeld ein; wie immer, so war es auch hier sein Hauptanliegen, dem himmlischen Vater Seelen zuzuführen und dahin zu wirken, daß sein Reich komme. Die Zeichen von Liebe und Vertrauen, die er sehen durfte, verschönten auch diese letzte Periode seines Lebens und erfüllten ihn mit innigem Danke gegen Gott.

Der glückliche Familienkreis erweiterte sich in St. Gallen noch um sieben Kinder, von denen drei ihrem Vater in frühester Jugend in die obere Heimath vorangegangen sind. Auch seine Mutter, die ihren Lebensabend beim Sohne verbrachte, wurde hier in sehr hohem Alter vom Herrn abgerufen. — Ein freudiges Ereigniß war für den Heimgegangenen die Feier der silbernen Hochzeit, die er im Juli 1889 im Kreise der Familie und lieber Freunde beging; aller Herzen waren um so mehr von Dank erfüllt, als ein Jahr vorher infolge schwerer Krankheit das Leben der lieben Gattin und Mutter in ernster Gefahr geschwebt hatte.

Der liebe Vater erfreute sich stets einer guten Gesundheit und war während seiner ganzen Thätigkeit nur einmal krank

gewesen; so hätte er nach menschlicher Berechnung noch manches Jahr in Amt und Familie im Segen wirken können. Doch in des Herrn unerforschlichem Rathschluß war es anders bestimmt. Am Samstag den 5. März mußte er sich Abends unter heftigen Gliederschmerzen legen, die ihm eine bange Nacht verursachten. Bald aber trat Besserung ein in dem Maße, daß er hoffte, seine Arbeit in kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können. Daneben beschäftigte er sich dennoch, wie oft in letzter Zeit, viel mit Tod und Ewigkeit, doch ahnte er kaum, daß er so bald den Seinigen entrissen werden sollte. Mittwochs den 9. März, Abends um 9 Uhr, wurde er in Folge eines Herzschlages ohne jeden Todeskampf vom Herrn abgerufen im Alter von 57 $\frac{1}{2}$  Jahren.

# Worte der Erinnerung und des Trostes

bei dem

**Trauer Gottesdienste in der St. Mangenkirche den 13. März 1892**

gesprochen von

**C. Pestalozzi, Pfarrer.**

---

Das Wort der heil. Schrift, welches in unsere Dunkelheit Licht bringen soll, steht aufgezeichnet Hiob 19, 25 und lautet: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet!“

Im Herrn geliebte Trauerversammlung!

Vor 16 Tagen stand der nun Entschlafene auf dieser Kanzel; er hielt einer in inniger Freundschaft mit ihm verbundenen 90jährigen Mitpilgerin die Leichenrede über das Wort: „Selig sind die Todten, die im Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, ihre Werke aber folgen ihnen nach.“ Wer hätte damals geahnt, daß der Prediger, der mit solcher Kraft redete, selber so bald ruhen sollte von seiner Arbeit und daß man so bald einen Trauergottesdienst abhalten müßte zu seinem Andenken? Die Kunde von dem plötzlichen Hinschiede des sonst immer so rüstigen Mannes hat uns alle tief erschüttert. Wir haben uns auch hier zahlreich eingefunden, um es die trauernde Gattin und ihre große Kinderschaar fühlen zu lassen, daß sie nicht allein dastehen in ihrem Schmerze, sondern daß viele, viele mit ihnen trauern aus tiefstem Herzensgrunde.

Dunkel sind oft Gottes Wege, aber gerade inmitten der dunkelsten Führung, im Augenblicke, da die Noth aufs Höchste gestiegen war, brach ein Hiob in den Ausruf aus: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.“ Also wollen auch wir, im Herrn geliebte Mitchristen, mitten in allem Leid und in aller Dunkelheit uns daran anklammern: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.“

Indem wir dies thun, handeln wir im Sinn und Geist des aus unserer Mitte abberufenen Zeugen. Denn welches war das Zeugniß, das der Heimgegangene aus heiliger Ueberzeugung mit seiner markigen Stimme unter uns erschallen ließ? Wovon war sein Herz voll, wovon ging sein Mund über, so oft er die Kanzel betrat? Eben davon: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. — Mein Erlöser, so konnte der liebe Amtsbruder sagen. Man spürte es seinen Worten an, daß er zu unserem Erlöser in einem persönlichen Verhältniß stand. Er wußte es wohl, daß auch er für seine Person dieses von Gott uns gegebenen Erlösers bedurfte, um durch ihn Gnade zu empfangen und durch ihn umgewandelt und geheiligt zu werden. Und auf Grund dessen, was er selber erfahren hatte von der Gnade Gottes, die da ist in Christo Jesu unserem Herrn, konnte er bezeugen: ich weiß, es ist mir unumstößliche Gewißheit, daß mein Erlöser lebet. Er lebt, er wirkt, waltet, beseligt heute noch so gut wie damals, als er auf Erden wandelte. In diesem Erlöser, der für uns gestorben und für uns auferstanden ist, empfangen wir von dem Vater der Barmherzigkeit Heil und Frieden und Leben, kurz alles, was wir für Leben und Sterben bedürfen. „Wir gehen — das sind Worte, die der Heimgegangene selber erst vor kurzem niedergeschrieben — wir gehen immer zu Jesu und zu seinen Lebensworten, um uns segnen zu lassen.“

Ein Zeugniß, das aus diesem Grundtone ging, das mußte Vielen zur Förderung, zur Stärkung und Befestigung gereichen. Gewiß ist davon ein Segen zurückgeblieben an den verschiedenen Orten, da der nun Vollendete zu wirken berufen war, in der stillen Landgemeinde Detweil, in dem belebteren Wülflingen in Winterthurs Nähe und besonders hier in unserer Stadt, wo der Verstorbene 14<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Jahre lang als Prediger und Seelsorger gewirkt hat.

Als Prediger und Seelsorger, denn davon war unser Freund tief durchdrungen, daß mit der Predigt des Evangeliums, wenn dieselbe nachhaltige Frucht bringen soll, die seelsorgerliche

Arbeit an den einzelnen Gemeindegliedern Hand in Hand gehen muß. Er selber äußerte sich dahin: „Des Rufens, Mahnens, Beckens kann nicht leicht zu viel sein, und wir werden immer wieder beschämt durch den Eifer des Apostels, der in Ephesus nicht abgelassen hat, drei Jahre Tag und Nacht einen Feglichen mit Thränen zu vermahnen.“ In seiner Seelsorge scheute der nun Heimgegangene auch den ernststen Tadel nicht, wo ihm etwas ungesund, erkünstelt oder erheuchelt schien, und gerade dadurch, daß er den Ernst des Gotteswortes zu voller Geltung brachte, gewannen dann auch die Verheißungen von Gnade und Frieden ihren vollen Werth.

Welch eine besondere Gabe besaß der Verstorbene, mit der Jugend faßlich und verständlich, ernst und doch freundlich zu reden! Predigt, Seelsorge, Jugendunterricht, das war die Hauptthätigkeit, welcher Woche für Woche seine große Arbeitskraft gewidmet war und durch Alles, was er am Krankenbett oder im Unterrichtszimmer, im sonntäglichen Gottesdienst oder bei einer Leichenfeier redete, ging es hindurch: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.

Den regsten Antheil nahm er nun auch an all den Unternehmungen, welche die erlösende Liebe Gottes irgend einer besonderen Gruppe von Menschen möchten nahebringen. So betheiligte er sich mit warmem Herzen an der Fürsorge für verwaahrloste Kinder. Während seiner Wirksamkeit in Wülflingen stand er zu der Anstalt Sonnenbühl in naher Beziehung und freute sich, gleich nach seiner Uebersiedlung hierher auch der Rettungsanstalt St. Gallen seine Dienste zu leisten. Wir danken ihm für die Treue, mit welcher er lange Jahre das Aktuariat der Rettungsanstalt besorgte, und zwar mit dem lebendigsten Interesse und mit einsichtigem Rathe.

Es war ihm ferner ein Anliegen, daß für die durchreisenden Fremdlinge möchte in einer Art gesorgt werden, daß mit guter leiblicher Pflege ein heilsamer, sittlicher Einfluß verbunden sei. Er suchte das Wort des Herrn zur Ausführung zu bringen:

„Ich war ein Fremdling und ihr habt mich beherbergt.“ Er durfte auch diese Bemühungen mit Erfolg gekrönt sehen, indem unter seiner Leitung die „Herberge zur Heimat“ eingerichtet wurde und in erfreulicher Weise sich entwickelte.

Und wo es galt, die heil. Schrift verbreiten zu helfen und das Evangelium den Heiden verkünden zu lassen, da war er wiederum mit Eifer dabei. Seit längerer Zeit stand er als Präsident an der Spitze unseres Bibel- und Missionskomite. Gingen doch diese Dinge aufs Engste zusammen mit seinem innersten Fühlen und Denken. Wie könnten wir den Erlöser kennen lernen, wenn wir nicht die heil. Schrift hätten? Und auch die Heiden, die noch gänzlich geknechtet sind von der Sünde, sollen es wissen, daß ein Erlöser für sie lebet.

So schlug das Herz des Mannes, um den wir hier trauern, warm für alle die verschiedenen Werke des Reiches Gottes nah und fern, für die äußere wie für die innere Mission.

Ihn selbst machte sein Glaube zu einem wahrhaft glücklichen und fröhlichen Menschen. Wenn es immer noch hie und da Leute gibt, welche meinen, mit einer entschiedenen evangelischen Ueberzeugung sei nothwendig ein finsternes, düsteres Wesen verbunden, so konnten diese gerade wieder durch das Beispiel unseres Freundes eines Bessern belehrt werden. Wer konnte heiterer und fröhlicher sein als der Heimgegangene! Wie waren z. B. die Kurgäste, die in der Sommerfrische mit ihm zusammentrafen, froh über den unterhaltenden Mann, der in Scherz und Ernst so trefflich mit allen zu verkehren wußte! Eben weil er den Frieden hatte in seiner Seele, konnte er so fröhlich und getrost ins Leben hinausschauen.

Diese auf dem tiefsten Grunde ruhende Heiterkeit des Geistes entfaltete sich aufs Schönste in seinem Familienleben. Seine große Kinder-schaar — 13 Kinder waren es im Ganzen, 10 davon sind den Eltern erhalten geblieben — war ihm nie eine Last, sondern eine tägliche Freude. Die Glaubensfreudigkeit des Hausvaters, welche in all den Sorgen und Mühen eines



so großen Haushaltes sich kundgab, war für viele Gemeindengenossen, die bei kleineren Aufgaben zum steten Klagen geneigt sind, eine beschämende Predigt, und wer da sah, mit welchem heiligem Ernst, aber auch mit welcher herzgewinnender Freundlichkeit hier die Kinderzucht geübt wurde, der mochte für sein eigenes Haus die Aufforderung vernehmen: Gehe hin und thue desgleichen!

„Ich weiß, daß mein Erlöser lebet“, das wußte der Selige auch als Hausvater. Er wußte es allezeit und in allen Lebenslagen; er hielt sich daran Tag für Tag — darum fand ihn der Herr bereit, auch als er ihn abrief zu einer Stunde, die der Heimgegangene nicht ahnte. Hat es nicht auch sein Schönes, mitten aus der vollen Arbeit heraus, ohne die Beschwerden einer langen Krankheit und ohne die Schwäche des Alters durchmachen zu müssen, eingehen zu dürfen zur Freude seines Herrn? Er wußte es, daß sein Erlöser lebet, und er darf nun mit ihm leben im Hause des Vaters; welches Glück ist diesem zu vergleichen?

Wenn aber jemand dem Scheidenden gesagt hätte: Für Dich mag solch ein Heimgang ein liebliches Loos sein, aber machst Du Dir denn keine Sorge für die Gattin und die Kinder, die Du zurücklassen mußt, so hätte er wohl in voller Glaubenszuversicht geantwortet: „Alle eure Sorgen werfet auf den Herrn, denn er sorget für euch!“ Er hätte gesagt: „Wenn ja mein Erlöser wirklich lebet, wenn in ihm mir verbürgt ist die immerwährende Gnade und Treue Gottes, darf ich dann dem unerschöpflich reichen Vater im Himmel nicht fröhlich die Meinen ganz und gar anvertrauen? Kann er nicht durch seinen Geist und durch sein Wort, was ich in meinen Kindern zu pflanzen suchte, wachsen und gedeihen lassen zu lieblicher Blüthe und schöner Frucht?“ O diese volle, starke Glaubenszuversicht, die der treuliebende Vater für euch Alle hatte, die bleibe auch eure Zuversicht! Des irdischen Vaters Segen ruhet auf euch und des himmlischen Vaters Segen, der unablässig für euch erfleht wurde, wird euch Allen, Söhnen

und Töchtern, ältern und jüngern Geschwistern, Tag für Tag zu Theil werden und euch durchs ganze Leben begleiten.

Eines liebenden Vaters Auge hat sich geschlossen, eines Predigers Mund ist verstummt, die menschlichen Zeugen des Evangeliums gehen dahin — aber Christus ist gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Er bleibt unser Licht und unser Heil immerdar. Was der nun Vollendete unter uns gewirkt hat in Amt und Haus, und was wir in dieser Stunde liebender Erinnerung empfangen haben, das führe auch ein jedes von uns mehr und mehr zu jener Gewißheit, die allein uns wahrhaft glücklich machen kann:

Ich weiß, daß mein Erlöser lebet.

Amen.

## Abendgottesdienst in der Katharinen-Kirche.

### Gesang des Katharinen-Chores.

Aus: O Haupt voll Blut und Wunden, von Gerhard.

Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir!  
Wenn ich den Tod soll leiden, so tritt du dann herfür!  
Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein,  
So reiß' mich aus den Aengsten kraft deiner Angst und Pein!

Erscheine mir zum Schilde, zum Trost in meinem Tod!  
Laß mich dich schaun im Bilde der bittern Kreuzesnoth!  
Da will ich nach dir blicken, da will ich glaubensvoll  
Fest an mein Herz dich drücken: Wer so stirbt, der stirbt wohl!

### Predigt von Pfarrer H. Wenger in Heinrichsbad.

Werthe Trauerversammlung!

Ich bin zu bewegt, um als Freund des Heimgegangenen zu euch zu sprechen. Nach einer Freundschaft, die 38 Jahre dauerte und sich in fast 15 jährigem Zusammenarbeiten immer inniger gestaltete, kann ich als Freund zunächst nur sagen: Mir ist weh um dich, mein Bruder Jonathan. Ich habe den Kirchenrock angezogen, denn ich möchte als Diener des Wortes zu euch reden. Es handelt sich bei dem uns alle so tief bewegenden Ereigniß nicht darum, Gefühle hervorzurufen, sondern eher sie zu dämpfen und die gemachte Erfahrung im Lichte des Wortes Gottes zu betrachten, so daß der heilige Geist unsere Herzen bewegen und daß der Heimgang unseres Freundes und Lehrers Frucht bringen könne für unsere eigene Todesstunde und unser ewiges Heil.

Ich schließe meine Ansprache zunächst an Jes. 28, 29 an, wo es heißt: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth, denn sein Rath ist wunderbar und führet es herrlich hinaus.

Als wir die Trauerbotschaft vernahmen, war wohl in den Meisten der Gedanke zuvorderst: Das ist nicht möglich! Es kam auch gar plötzlich und erschütternd, aber wir müssen das Wort da auch anwenden: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth. Wir kennen die Versicherung Jesu, daß die Haare unseres Hauptes gezählt sind, und daß kein Sperling zur Erde fällt, ohne den Willen des Vaters. Wir haben das unzählige Male erfahren, wenn es sich um kleine Dinge handelte und uns dessen getröstet. Wir haben auch in großen, uns angenehmen Dingen erfahren, daß unser Vater im Himmel weiß, was wir bedürfen; in den größten Ereignissen waltet seine Hand über uns. Aber nicht leicht ist es, dasselbe Wort auf ein Ereigniß anzuwenden, das uns so tief und schmerzhaft in die Seele greift. Bleiben wir aber fest und treu bei unserm Herrn im Himmel, glauben wir seinem Wort und sprechen also bei dem plötzlichen Sterben unseres Freundes: Solches geschieht auch vom Herrn Zebaoth. Es geschah nicht durch die Krankheit, nicht durch den Herzschlag; es geschah durch den Willen des lebendigen Gottes, der von Anfang an über den Lebensgang des Entschlafenen gewacht und seine Tage längst gezählet hatte. Wenn wir aber dies anerkennen und also Gott die Ehre geben, so wird es uns möglich, stille zu sein, in Gottes Heiligthum zu gehen und zu harren, bis er die schmerzliche Führung zu ihrer Vollendung gebracht hat.

Warum war es uns, als sollte es nicht möglich sein? Weil es wirklich eine wunderbare Führung Gottes ist. Noch in kräftigem Alter, ohne irgend eine Leibesbeschwerde, mit treuem Eifer für den Herrn ausgerüstet, mitten in der Wirksamkeit stehend, wird unser Freund auf einmal weggeweht, wie das Gras, das abgehauen wird und verdorret. Manches zarte Band ist anscheinend rückwärtslos zerrissen worden, denn treu in der Seel-

sorge, zutrauenerweckend, wie er war, haben viele seinen Rath eingeholt, sich an seinem Wort erbaut und sich durch seine Lauterkeit richten lassen. Nun ist er auf einmal für immer dahin. Derjelbe Herr, welcher klagt, daß der Arbeiter wenige seien und uns um Arbeiter bitten heißt, nimmt einen Mann weg, der in besonderer Weise für seine Stellung ausgerüstet war. Gewiß ein wunderbarer Rath! Ein treues Vaterherz schlägt nimmer. Seine Kinder haben Liebe genossen; einsichtsvoll hat er die erwachsenen berathen und geleitet, und ein Bild des Glückes und des Friedens schaute man, wenn er von den kleinen eines auf dem Schoße hielt und freundlichen Scherz mit ihm trieb. Sein Wohnzimmer hätte einem Ludwig Richter reichen Stoff gegeben, um ein wonniges Familienleben zu zeichnen, und nun ist's auf einmal aus, und die Kinder sind seines Rathes und seiner Mahnung beraubt. Wenn das ein Rath Gottes ist — und es ist Gottes Rath — so ist's ein wunderbarer. Ja, Gottes Gedanken sind sehr tief; sie sind nicht unsere Gedanken, und unsere Wege sind nicht seine Wege, aber so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, sind seine Wege höher denn unsere Wege, und seine Gedanken denn unsere Gedanken. Seine Führung ist nur deshalb so wunderbar, weil wir ihr Ende noch nicht schauen. Wir sind beschwert durch unsere Trauer, bewegt durch Kurzsichtigkeit, und das menschliche Herz redet so viel daren und der Glaube so wenig. Aber wir wollen nicht nur stille sein, weil Gott es gemacht hat; laßt uns auch Gott anbeten, weil es geschah nach seinem wunderbaren Rath.

Unser Text versichert uns: Der Herr führet es herrlich hinaus. Dies steht mit der ganzen Schrift im Einklang. Wer z. B. die Lebensgeschichte eines Joseph liest, sieht verschlungene Wege und Ungerechtigkeiten, bei denen er sagen möchte: Wenn ein gerechter Gott lebt, durfte er solches nicht geschehen lassen. Aber der weitere Verlauf und das Ende der Geschichte zeigen, wie herrlich Gott alles hinaus führte. In Bethanien ängstigen Maria und Martha sich am Kranken- und Sterbelager ihres

Bruders. Die zu Jesu gesandten Boten kommen ohne beruhigende Antwort zurück; Lazarus stirbt. Ein wunderbarer Weg, aber nach wenigen Tagen des Harrens schauen die Schwestern die Herrlichkeit Gottes und die Wunder seiner Führung in der Auferweckung des Todten. Wir stehen in der Passionszeit. Sie zeigt uns das wunderbarste Ereigniß der ganzen Weltgeschichte, das dunkelste, in welchem der Menschen Ungerechtigkeit die Oberhand hat. Jesu Leiden und Sterben ist ein Rath Gottes, für den natürlichen Menschen dunkel wie die Mitternacht und unergründlich wie das Meer, da es am tiefsten ist. Harre nur, Jüngerherz, wenige Tage, und das Beben der Erde bahnt den herrlichsten Ausgang an. Am Ostermorgen ist das wunderbar von Gott bereitete Ende schon zu schauen. Solche große Dinge geben uns ein sicheres Pfand, das auch für den Heimgang unseres Freundes gilt: Er führet es herrlich hinaus.

Meine Lieben, Gott führet es herrlich hinaus. Wenn die Wittve oder Freunde der Familie dies thun müßten, oder wenn die Leiter der Gesellschaft, deren Arbeiter er war, es zur Aufgabe hätten, aus diesem Dunkel ein herrliches Ende zu bereiten, dann stünde es schlimm, und wir könnten nur das Grab mit unseren Thränen benetzen. Aber er, er führet es herrlich hinaus. Er, der allmächtige Herr, der treueste Freund und Berather, der noch nie etwas versehen hat, der selbst in den Tod gegangen ist, um ihn zu überwinden, der den Dahingeshiedenen in seine Hand gezeichnet hat, so daß weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ihn aus derselben zu reißen vermag. So wahr wir einen Gott haben, der uns liebt, so dürfen wir mit Gewißheit bezeugen: Wunderanfang, herrlich Ende!

Haben wir nicht hiervon schon etwas gesehen? War's nicht herrlich, daß unser Freund des Todes Bitterkeit nicht zu schmecken brauchte, daß er so bereit war, daß die Seinen dankbar bekennen, sie seien mit dieser Führung zufrieden, daß sie es nicht mit Menschen und ihren kurzfristigen Rathschlägen zu thun hatten, daß alles in einem Augenblicke klar und gewiß war?

Es gehört zum herrlichen Ausgang der dunklen Führung, daß so viel Liebe kund worden ist, treue Liebe von Menschen aller Stände, Liebe in den Tagen vor dem Begräbniß, heute auf dem Wege nach dem Gottesacker, wie in der Kirche. Wie viel Liebe ist als Fürbitte vor Gott gebracht. Es leuchtet schon die Herrlichkeit durch's Dunkel, wie einst des Nachts das Feuer von innen heraus die Wolkensäule durchglühte. Weiter, meine Lieben, ist manchem unter uns ernst zu Muth geworden, und mancher ist mit sich ins Gericht gegangen, als er sah, wie plötzlich der Lebensfaden abgeschnitten werden kann, und die Stimme: Es muß mit mir doch endlich ganz anders werden — ließ sich nicht abweisen. O Freunde, ist das nicht schon etwas von dem herrlichen Ausgang, den das schmerzvolle Ereigniß nehmen wird? Wir werden ferner sehen, daß manches, was der Verstorbene ausgesäet hat, zur Frucht heranreift. Wir sind gewiß, daß auf der verwaisteten Familie der Friede Gottes und der Segen des theuren Vaters, als beste Mitgabe fürs Leben bleiben wird. Doch noch Herrlicheres bringt die wunderbare Führung des Herrn. Wenn wir den Theuren fragen könnten: Freund, wie geht es dir, wie siehst du deinen Heimgang an? Wonne über Wonne! würde er wohl sagen und damit alles Glück und die freudige Uebereinstimmung mit den guten Wegen Gottes aussprechen. Er ist ja nach des Paulus Wort (Phil. 1,23) schon bei dem Herrn. Er schaut die Herrlichkeit Gottes, er genießt die Ruhe seines Volkes und betet an mit der Schar der Uebervinder. Oder meint ihr etwa, meine Brüder, daß er nimmer anbetet, daß er nimmer Fürbitte thut? Wie könnte ihm die Liebe zu den Seinen, zu den Stätten, da er zu Gottes Ehre gewirkt hat, aus dem Herzen genommen werden? Alles das wird freilich verklärt und ins Ewigkeitslicht gestellt; klarer wird das Schauen, heiliger sein Lieben, inniger die Anbetung, glaubensvoller die Fürbitte. Seien wir getrost! Wenn wir einst schauen werden, was für Seligkeiten der schnelle Heimgang ihm gebracht hat, dann werden wir auch mit voller Zustimmung

sagen können: Solches geschah auch vom Herrn Zebaoth; sein Rath war wunderbar und er führte es herrlich hinaus. Darum, meine Lieben, laßt uns zuerst stille werden, dann den wunderbaren Rath des Herrn anbeten und endlich Gott preisen für alle Herrlichkeit, die aus diesem Trauerfall ersprießt.

### Gesang des Katharinen-Chores.

Auferstehn, ja auferstehn wirst du,	Wieder aufzublühn werd' ich gesä't;
Mein Staub, nach kurzer Ruh';	Der Herr der Ernte geht
Unsterblichs Leben	Und sammelt Garben
Wird, der dich schuf, dir geben.	Uns ein, uns ein, die starben.
Hallelujah!	Hallelujah!

Ach, ins Allerheiligste führt mich  
 Mein Mittler, dann leb ich  
 Im Heiligthume  
 Zu seines Namens Ruhme.  
 Hallelujah!

Die Erfahrung, die wir gemacht haben, ist eine Rede Gottes an uns. Sie stellt uns die Worte des Herrn, Matth. 24, 44. mit Flammenschrift vor Augen: Darum seid auch ihr bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint. Der Augenblick des Todes ist auch ein Kommen des Menschensohnes, und auch wir werden ein solches erleben. Wie, wenn am letzten Mittwoch Abend der Ruf an uns ergangen wäre? Warum hat des Menschensohnes Stunde gerade für meinen Freund geschlagen und nicht für mich? Warum ist er jetzt im Grabe, und ich stehe noch da? Warum? Warum? Es ist Gottes Rath. Seele, warum kannst du hier hören und dich des Entschlafenen in Liebe erinnern? Warum ist nicht dir heute die Leichenpredigt gehalten worden? Hast du eine Zusage für längeres Leben? O nein! Nur Gottes Geduld verlängert deine Gnadenzeit. Ich habe mich oft schon geübt, den Gedanken



fest zu erfassen, daß mein Leib vielleicht in acht Tagen bereits im Grabe ruhen kann; aber bei einer solchen Erfahrung tritt diese Möglichkeit viel näher und macht sich mit ungeheurem Ernste geltend. Wir sind erschüttert gewesen bis ins Mark hinein, und es war uns ein Bedürfniß, der Glaubens- und Liebesgemeinschaft theurer Menschen, die wir noch im Leben haben, uns zu versichern, damit wir nicht zu tief bewegt werden und die Festigkeit des Glaubens verlieren möchten. Sind wir noch da, so ist jeder Tag eine Gnadengabe. Des Menschen Sohn kann auch über uns kommen zu einer Stunde, da wir es nicht meinen. Meine Freunde, hat unsere Uhr den gleichen Gang wie Gottes Uhr? Oft geht sie voran, denn manches Mal findet sich ein krankhaftes Sehnen, hingehen zu können und aller Erdennoth entrückt zu sein; meistens aber geht unsere Uhr der göttlichen nach. Wir sagen, wir haben noch lange Zeit vor uns, wir sind noch jung, noch in der Kraft, wir haben noch so viel auszurichten, es wird noch lange nicht Ernst gelten. Es ist ohne Zweifel ein großer Segen, wenn wir in einem wichtigen Berufe stehen, wenn wir unsern Lieben etwas sein können, wenn wir, wär's auch nur in unscheinbarer Weise, in Treue Gott dienen. Unrecht aber ist es, zu denken, es müsse immer so weiter gehen, wir seien unersetzlich. Die Schrift sagt: Des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meint. Wohl dem, der wie Samuel in einer Nachtstunde gerufen alsbald sagen kann: Rede, Herr, dein Knecht höret. Wir lassen es uns also durch Gottes Geist einprägen: Der Heimgang unseres verehrten Lehrers, Freundes und Vaters beweist, daß auch unsere Lebenszeit in einem Nu zu Ende gehen kann. Deshalb nehmt zu Herzen das Wort: Seid ihr auch bereit! Viele von uns haben des Heimgegangenen irdische Hülle gesehen. Wie lieblich und friedlich lag sie noch heute, am vierten Tage, da, als das Bild eines Schlafenden. Sie war bedeckt mit Palmzweigen und Lorbeerkränzen, ganz in Blumenschmuck gebettet. Wir haben Thränen weinen sehen und mitgeweint; wir

haben gehört, wie anerkennend von ihm gesprochen, wie treffend er gezeichnet wurde, aber um deswillen ist er nicht selig. Er ist selig, weil er als ein armer Sünder an Jesum Christum geglaubt und Vergebung empfangen hat; weil er gerechtfertigt worden ist und in täglicher Buße seine Heiligung schaffte. Es könnte sein, daß einst auch Palmzweige und Kränze dein Todtenbette schmücken; es könnte sein, daß in christlichen Kreisen viel Rühmens über dich sein wird; aber darauf verlasse dich nicht, denn das macht nicht selig. Daß du etwas thust für Gottes Reich, öffnet dir die Himmelsthüre nicht; daß du einen christlichen Namen hast, gibt noch keine Errettung. Selig wird man nur durch den Glauben an Jesum Christum. Es besteht also unsere Bereitschaft auf die Stunde des Menschensohns, die kommt, da wir es nicht meinen, darinnen, daß wir uns als arme Sünder erkennen und ihn als unsern Heiland im Glauben erfassen und ihm leben und sterben wollen. Wer ihn hat, ist ein neuer Mensch und bekommt in dieser Passionszeit die Kraft, allem abzusagen, was ihm anklebt und ihn träge macht; er bekommt die Kraft, sich von allem zu scheiden, was schädigt, bindet und nach unten zieht. Er bekommt Kraft, täglich aufzuschauen und Himmelsluft zu athmen in wahrer Gottesfurcht. Das ist die Bereitschaft auf die uns ungewisse Stunde des Herrn.

Liebe Freunde, wir haben im Laufe der vielen Jahre manches aus des Heimgegangenen Munde gehört. Einst wird der Herr uns hierüber fragen und sprechen: Ich habe dir vieles durch meinen Zeugen gegeben; wie hast du es verwerthet? Umgehen wir diese Frage nicht! Wie habet ihr das gehörte Wort verwerthet? Ihr, seine eigenen Kinder, ihr, seine jetzigen und seine früheren Konfirmanden, ihr Kinder, denen er Religions-Unterricht gegeben hat? Und du, liebe Gemeinde, die sich oft hier versammelt, hast du sein Wort aufgenommen, hast du es bewahrt, hat es dich gefördert? Dürfen wir sagen: In der Kraft des Geistes Gottes, der in seinem Worte wirksam war, sind wir zubereitet, vor dem Herrn zu erscheinen, wenn er ruft?

Dürfen wir alle in Wahrheit also sprechen? Die Stunde, da der Herr kommt, ist eine ernste Stunde; sie bringt zwei Worte von entscheidender Bedeutung: Gefunden oder verloren — angenommen oder verworfen — selig oder verdammt! Jeden Tag kann diese Stunde für uns kommen. Lassen wir ihren Ernst ins Herz dringen, damit unser Gerettetsein einen neuen Glanz auf das Wort werfe: Des Herrn Rath ist wunderbar; aber er führet es herrlich hinaus.

Wir nennen unsern Freund einen Verstorbenen; aber er lebt und ist fröhlich, dieweil wir trauern. Er ist in seliger Ruhe, dieweil wir noch kämpfen; er ist im Vaterhaus, dieweil wir noch pilgern. Er schaut und genießt die Herrlichkeit Gottes, während wir noch das Kreuz auf uns nehmen und Jesu nachfolgen; aber alle rechten Jünger Jesu werden auch zur Ruhe kommen, zum Siege gelangen und die ewige Herrlichkeit schmecken.

Aus dem Tode ersprießt dem Entschlafenen ewiges Leben; denn er hat überwunden durch des Lammes Blut. Uns erwecke sein Tod zur Selbsterkenntniß und zur Buße, zum Glauben und zur Heiligung und also zur Bereitschaft auf die Stunde des Menschensohnes. Amen.

---

## Nachruf.

Ein Prediger, ein Gottesbote,  
Ein treuer Diener seines Herrn,  
Der mit dem theuern Lebensbrote  
Die Seelen speizte nah und fern;  
Nie war ein Steig ihm zu beschwerlich  
Und nimmer ihm ein Weg zu weit;  
Das Wort, ihm selber unentbehrlich,  
Trug er hinaus in Freud und Leid.

Er legt' es in die Kinderherzen,  
Die Elternliebe ihm vertraut;  
Im Haus der Armuth und der Schmerzen  
Verkündet er die Botschaft laut.  
Es naht vertrauend der Geringe,  
Das Alter sah in ihm den Freund;  
Mit Frohen war er guter Dinge,  
Mit Trauernden hat er geweint.

Schlicht war sein Wandel, Wort und Wesen,  
Zuwider war ihm, was nur Schein,  
Und was den Seinen er gewesen,  
Das wissen sie nur ganz allein.  
Die Freunde rühmen seine Treu,  
Die Gegner seine Lauterkeit,  
Den tapfern Muth, der ohne Scheu  
Gekämpft und ohne Bitterkeit.

So ging er hin, geliebt von Allen,  
Die seines Herzens Grund geschaut,  
Die ihm zur Seite durften wallen,  
Die ihm in Freud und Leid vertraut.  
Ob auch des Alters Schnee ihn zierte,  
Er wirkt' mit jugendlicher Kraft.  
Kaum, daß sein Finger ihn berührte,  
Hat ihn der Tod hinweg gerafft.

Wir aber stehn gebeugt und schweigen  
 Und wissen nicht, wie uns geschah.  
 In Demuth nur das Haupt wir neigen  
 Und sprechen: Herr, du weißt es ja,  
 Was Du gethan; wir wissen's nimmer,  
 Jetzt deinen Weg wir nicht verstehn',  
 Fest aber hält der Glaub' es immer:  
 Es kann mein Vater nichts verseh'n.

Weit ist die Lücke uns gerissen,  
 Niemand es uns ersetzen kann,  
 Was Alle in dem Einen missen:  
 Das Vaterherz, den theuern Mann,  
 Den Freund, den Bruder und Genossen,  
 Den Hirten seiner theuern Schaar,  
 Von dem viel Segen ausgeflossen,  
 Dess' Urtheil mild, dess' Denken klar.

Herr Jesu, über Tod und Leben  
 Hast von dem Vater du die Macht.  
 Du bist, uns Größres noch zu geben,  
 In heil'ger Liebestreu bedacht.  
 Die Lücke schleuß in der Gemeine,  
 Den Kindern du ein Vater sei.  
 Die Wittin trösten kannst alleine  
 Du Herr, drum stehe du ihr bei!

Weint irgendwo ein Freund im Stillen,  
 Du weißt um seinen Schmerz Bescheid.  
 Mit heil'ger Freude kannst Du füllen  
 Ein trauernd Herz im tiefsten Leid.  
 Der du uns Allen unentbehrlich,  
 Du Wunderrath und Friedefürst,  
 Dich einstmal überschwänglich herrlich  
 Den Deinen offenbaren wirst.

E. L.